

DIE WICHTIGSTE REISE

Die sizilianische Sängerin **Etta Scollo** und der Geist der Humanität.

Text Antje Rößler Foto Luca Lucchesi

Sprache und Musik, Dichtung und Klang – bei Etta Scollo geht beides Hand in Hand. Seit fast 15 Jahren widmet sich die sizilianische Wahlberlinerin der reichhaltigen Kulturgeschichte ihrer italienischen Heimat. Auf ihrer neuen Platte „Il passo interiore“ gießt sie Klänge aus höchst unterschiedlichen Quellen in eine tönende Form und begibt sich dabei vor allem auf eine innere Reise. Die Wegweiser: philosophische und spirituelle Texte aus fünf Jahrhunderten. Wort und Musik verbinden sich dabei zu einer authentischen Gefühlswelt. „Das Wort muss wie Musik werden und seine Gewalttätigkeit ablegen“, ist die Künstlerin überzeugt. „Nur so können wir wieder zu uns selbst finden und human werden.“ In unserer mobilitäts- und schnelligkeitsversessenen Gegenwart vergisst man leicht, dass es lange Zeit als Priorität galt, sich so nach innen zu wenden. „Es geht um den inneren Monolog, das ganz subjektive Fühlen der Realität“, erklärt sie. „Das ist eigentlich die wichtigste Reise eines Menschen; wichtiger noch als das Kommunizieren nach außen und geografische Ortswechsel.“

Ihre eigene innere Suche hat Etta Scollo nun musikalisch abgebildet. In einem großen Bogen, über Jahrhunderte hinweg, erkundet sie verschiedene Orte und musikalische Gattungen: von mystischen Versen bis zum politischen Aufruf, vom Liebesgedicht zum Zeitzeugeninterview. Dabei weicht sie ernsten und sogar tragischen Themen nicht aus. Dass sich all diese verschiedenen Textformen zu einer

Einheit fügen, dafür sorgt der wiedererkennbare Sound. Zum dessen Wesen gehören die Klangfarben aus Renaissance, Barock und Mittelmeer-Folklore. „Dieser Klang meldet sich immer wieder, wenn ich komponiere. Ich fühle darin eine Freiheit“, erzählt Etta Scollo. „In dieser Musik wohnt die Idee des singenden Erzählers. Ich sehe auch Verbindungen zum Bänkelsänger und zur modernen Jazz-Improvisation.“ Gastmusiker tragen zum Farbenreichtum bei, ob an Akkordeon und Cello oder Gitarre und Mandoline. Man hört eine tiefe Trommel, perkussive Geräusche auf Schachteln und Dosen; auch drei Background-Sänger bringen sich ein.

Das erste Stück „T'alzasti“, gleichsam ein Atemholen, ist inspiriert vom dem spanischen Mystiker Johannes vom Kreuz. Der schildert, wie sich der irdische Mensch von seiner Last wie von einer dicken Kruste befreit – der langsame, stete Anstieg der Melodie spiegelt das wieder. Wiegende sizilianische Folklore untermalt sodann die bittersüße Liebeslyrik von Carmelo Assenza. Von der Freiheit der inneren Emigration im sozialistischen Ungarn der 50er Jahre spricht wiederum der Komponist György Ligeti. Etta Scollo singt seine Worte als elegischen, melancholischen Walzer; begleitet von Klavier und Cello. Im Gegensatz zum freigewählten inneren Exil steht die erzwungene äußere Emigration; auch im 21. Jahrhundert eine millionenfache Erscheinung. 2012 wurde sie von der damaligen Bürgermeisterin von Lampedusa in einem flammenden Appell the-

matisiert. Etta Scollo hat ihre Worte in einer „Suite“ vertont: Wut, Leidenschaft, Verzweiflung in folkloristischen Farben. „Heute, wo wir fast schon abgebrüht und zynisch über das Thema Flüchtlinge sprechen, strahlt diese Rede Poesie und zeitlose Humanität aus“, sagt die Sängerin.

Der Geist der Humanität leuchtet auch in weiteren Liedern. So hat Etta Scollo die Bergbau-Katastrophe, die 1956 im belgischen Marcinelle geschah, in drei eindringlichen Liedern aufgearbeitet. Damals kamen bei einem Zechenbrand 262 Kumpel ums Leben, zum großen Teil italienische Gastarbeiter. Etta Scollo hat Auszüge aus Interviews mit Überlebenden und Angehörigen vertont: eine Witwe, die sich an eine kurze Liebe erinnert, eine Tochter, die während des Staatsbegräbnisses geboren wurde, ein traumatisierter Überlebender. „Trotz allem überstrahlen die alltäglichen Gesten der Liebe das Unglück“, stellt Etta Scollo fest.

Schließlich geht es um das Schicksal des Holocaust-Überlebenden Shlomo Venezia. Der klagt Gott an, untermalt von einer düsteren Klarinette: Warum warst du abwesend in den Gaskammern und Krematorien?

„All diese Geschichten haben sich wie von selbst um mich herum versammelt“, erzählt Etta Scollo. „Meine Stimme dient ihnen nur als Mittler.“ Mit dem Song „La voz“ – die Stimme – des zeitgenössischen spanischen Dichters Miguel Angel Cuevas und mit ihrem ausdrucksstarken, farneichen Gesang verabschiedet sich Etta Scollo. Nach all den traurigen und zugleich hoffnungsvollen Geschichten kehrt die Stimme in den Staub und das Geröll der Erde zurück. „Meine Stimme hatte für mich immer etwas mit der Erde zu tun, ich fand sie nie schön“, meint Etta Scollo. „Ich musste immer viel üben, um sie weich zu bekommen.“ Ein Makel ist das nicht. Im Gegenteil: Umso eindringlicher, ausdrucksvoller und inspirierender lädt ihr Gesang auch den Hörer zu einer inneren Reise ein, die hoffentlich im lebensbejahenden Frieden endet. ■



Etta Scollo –
Il passo interiore
Jazzhaus Records/
in-Akustik

